

Wachstums- stütze für die Nächstenliebe

Predigt zum Erntedankfest 2017
Jesaja 58, 7 - 12

VON ECKHARD RÖHM

Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut! Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des Herrn wird deinen Zug beschließen. Dann wirst du rufen und der Herr wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich. Wenn du in deiner Mitte niemand unterjochst und nicht mit Fingern zeigst und nicht übel redest, sondern den Hungrigen dein Herz finden lässt und den Elenden sättigst, dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag.

Jesaja 58,7-10



Liebe Gemeinde,

Es ist Erntedankfest, liebe Gemeinde! Reich geschmückt ist unser Altar mit Gütern, die wir ernten konnten. Die Ernte ist Ergebnis harter Arbeit, aber Gott gibt, dass es gedeihen und wachsen kann. Wir feiern, dass Gott unserer Arbeit gutes Gelingen und gute Ernte schenkt und uns einlädt, seine Gaben mit allen Menschen zu teilen.

Ein ganz anderes Bild in unserem Predigttext: Zerstörung, Hunger, Armut, Versklavung. All das erlebten die Menschen nach dem Ende des babylonische Exils. Die erste Begeisterung über die Rückkehr aus dem Zweistromland in das gelobte Land der Mütter und Väter war verflogen. Ernüchterung und vielleicht auch Hoffnungslosigkeit machten sich breit. Die Wirklichkeit entsprach so gar nicht der alten Rechtsordnung Israels, die von Gott gegeben war. Die Menschen fühlten sich fern von Gott, fragten sich: Hat Gott uns am Ende gar verlassen?

Wenn wir Menschen denken, wir seien von Gott verlassen, gibt es manches, was wir tun können, zu Gott rufen und beten, still werden, meditieren. Fasten ist auch ein Weg, und das versuchten damals die Menschen in Israel. Fasten kann uns helfen, Gott näher zu kommen. Denn im Verzicht auf leckeres Essen, auf alle möglichen Vergnügungen, kann der Blick freier werden auf das wirklich Wesentliche, auf Gott, darauf, dass wir auf Gott angewiesen sind. Im Fasten bitten wir Gott besonders, uns anzusehen in unserer Bedürftigkeit, sich unserer zu erbarmen.

Aber sie klagen zu Gott, dass diese Versuche nichts fruchten. Auch das Fasten bringt sie eben gerade nicht näher zu Gott. Der Autor unseres Textes, ein unbekannter Prophet aus dem 5. Jahrhundert vor Christi Geburt, dessen Verse im Buch des Propheten Jesaja gesammelt sind, legt seinen Finger in die Wunde und richtet ihnen von Gott aus:

Ihr fastet, aber geht euren Geschäften nach und bedrückt eure Arbeiter! Ihr fastet, aber ihr zankt und schlägt mit gottloser Faust drein!

Was soll ich mit solch einem Fasten, soll mir das gefallen?

Solches Fasten führt nicht näher zu Gott. Wer näher kommen will zu Gott, dem sei gesagt:

Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut! Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des Herrn wird deinen Zug beschließen. Dann wirst du rufen und der Herr wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich. Wenn du in deiner Mitte niemand unterjochst und nicht mit Fingern zeigst und nicht übel redest, sondern den Hungrigen dein Herz finden lässt und den Elenden sättigst, dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag. Und der Herr wird dich immerdar führen und dich sättigen in der Dürre und dein Gebein stärken. Und du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt. Und es soll durch dich wieder aufgebaut werden, was lange wüst gelegen hat, und du wirst wieder aufrichten, was vorzeiten gegründet ward; und du sollst heißen: „Der die Lücken zumauert und die Wege ausbessert, dass man da wohnen könne“.

Antwort auf die Frage, was wir tun sollen

Ich mag die Worte des letzten Abschnitts sehr, liebe Gemeinde. Sie sind in sehr warmer und freundlicher Stimmung gehalten. Uns Christinnen und Christen sind sie gleichsam eine Predigt, die liebevoll antwortet auf die Frage, was wir tun sollen. Genauer gesagt sind sie nur eine Erinnerung, denn wer als Christin oder Christ sozialisiert wurde, weiß das alles.



Danilo Vanegas (56 Jahre) zeigt sein von der „U.S. Immigration and Customs Enforcement“ ausgestelltes Entlassungspapier aus der U.S. Abschiebehäft.

links: Karen Nunez (links), Koordinatorin von CONAMIREDIS (Komitees der rückgekehrten Migranten mit Behinderungen) und die Ordensschwester der Vereinigung „Asociación de Hermanas Scalabrianas“ Hermana Lidia Mara de Souza.

rechts: Im Zentrum CAMR (Centro de Atención al Migrante Retornado) ist der Arzt Ronaldo Jesus Espinoza (25 Jahre) für die medizinischen Notfall- und Erstversorgung der aus den Vereinigten Staaten Amerikas und dem Staat Mexiko abgeschobenen honduranischen Rückkehrer zuständig.



Wenn man durch Kindergottesdienst oder Konfirmentenunterricht oder Christenlehre oder Religionsunterricht oder Sonntagsschule gegangen ist, dann weiß man, dass diese Dinge zum Christsein einfach dazu gehören wie die Tore zum Fußballspiel. Und von unserem Herrn Jesus Christus sind ganz ähnliche Worte überliefert: Am Umgang mit denen, die hungrig und durstig sind, in den Fremden, den Kranken, den Gefangenen, am Umgang mit ihnen entscheidet sich, ob wir von Jesus Christus angesehen werden, in ihnen begegnen wir ihm selber.

Vielleicht sind einige Worte dieses Textes, „Elend“, „ohne Obdach“ - gerade zu Erntedank - nicht unbedingt das, was wir erwarten. Aber: Erntedank ist nicht nur ein Fest für die, die mit Feld und Garten zu tun haben. Zu Erntedank geht es um alles, was unsere Existenz ausmacht. Es geht ums Einkommen: Um die Arbeit, die uns ernährt. Um die Leistung, die wir bringen müssen, damit wir uns etwas leisten können. Es geht aber auch ums Auskommen: Um die Kolleginnen und Kollegen, die uns im Beruf begleiten, um die Familie, die uns trägt, um die Freunde, auf die wir uns jederzeit verlassen können. Erntedank lenkt unseren Blick auf die Summe unserer Lebensbedingungen, auf alle Gaben, die uns geschenkt werden.

Erntedank erinnert uns daran: Der größte Teil dessen, wovon wir leben, ist Geschenk, ist Gabe. An dieser Gabe dürfen wir uns freuen, nach Herzenslust. Gott sei Dank, dass Gott für uns sorgt. Dass uns das tägliche Brot nicht

ausgeht und die Liebe nicht abhanden kommt. Erntedank sagt auch: Genieße, was du hast, du hast allen Grund zu danken - für alles, was dir Gutes widerfahren ist.

Nun hat Gabe hat nach biblischem Verständnis immer auch mit Aufgabe zu tun. Reichtum, Fülle und Überfluss sollen wir einsetzen, um anderen zu helfen. Es ist uns aufgegeben, für einen Ausgleich zwischen reich und arm zu sorgen. Das ist die Aufgabe, die uns Gott stellt. Damit wir diese Aufgabe erfüllen können, müssen wir etwas aufgeben. Etwas von unserem Geld, unserer Zeit und unseren Talenten. Wir sollen dem Hungrigen nicht unser ganzes Brot geben, wir sollen es mit ihm teilen. Wir sollen dem Obdachlosen nicht unser Haus geben, wir sollen ihn aufnehmen. Wir sollen dem Nackten nicht all unsere Sachen geben, sondern ihn so kleiden, wie er es braucht. Gib dem Bedürftigen, was er braucht, sagt der Prophet Jesaja, brich dem Hungrigen dein Brot. Was du hast, hast du nicht nur für dich selber. Wenn Gott es so gut mit dir meint, musst auch du es gut mit anderen meinen.

So sehr wir das wissen, wir denken nicht immer daran.

Kümmern wir uns wirklich um jeden Obdachlosen in der U-Bahn, der oder die etwas von uns will? Haben wir die Zeit, den Nerv, die Kraft dazu?

Begegnen wir immer mit offenen Herzen und tatkräftiger Unterstützung den Menschen, die in unser Land gekommen sind?



links: Vor seinem Kiosk unterhält sich Miguel Elcides mit Lidia Mara de Souza. Lidia arbeitet als Ordensschwester in der Betreuung zurückgekehrter, verunglückter Migranten.
rechts: Miguel wird sich bald wieder besser bewegen können. Prothesenhersteller Walter Aguilar Turcios hilft ihm dabei.

Der Mensch drei Häuser weiter, der in der Schuldenfalle steckt, dies aber erfolgreich und schamvoll versteckt hat und nun vor der Räumungsklage steht, haben wir das wahrgenommen? Konnten wir es überhaupt wahrnehmen?

Von Katastrophen betroffene Menschen in der Ferne, in Syrien, im Irak, im Sudan, in Pakistan, in Haiti, haben wir in jedem Fall für professionelle Hilfe gespendet? Waren wir bei ihnen in unserem Gebet?

Ich denke, wir schaffen es nicht, tatkräftig alle Menschen zu unterstützen, die in Notlagen sind. Und Gott weiß das auch. Gott weiß, dass wir Grenzen haben, und Grenzen haben auch unsere Kräfte, unsere und Fähigkeiten und manchmal auch unser Wille.

Betriebshandbuch unseres Glaubens

Und gerade deshalb ist es gut und wichtig, dass es Texte gibt wie unseren Predigttext, die uns immer wieder erinnern. Sie dienen uns als eine Art Betriebshandbuch unseres Glaubens, allerdings ein sehr poetisches. Sie dienen uns dazu, immer wieder hinzuschauen und uns zu erinnern, was Gott von uns erwartet, was wir für einander tun sollen, was Nächstenliebe bedeutet. „Entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut.“

Unser Text erinnert uns: All die Menschen, die Not leiden, sind genauso Geschöpfe wie du. Genau wie du stammen sie alle von dem einen Adam und der einen Eva ab, die Gott geschaffen hat. Sie sind aus demselben Fleisch und Blut. Wenn die Umstände oder der Zufall es gewollt hätten, könntest du jetzt in derselben Notlage sein, wie sie. In die Gemeinschaft mit ihnen bist du gestellt. Du kannst keine Gemeinschaft zu Gott haben, wenn du nicht auch Gemeinschaft mit anderen Menschen hast. Vor allem mit denen, die es schlechter

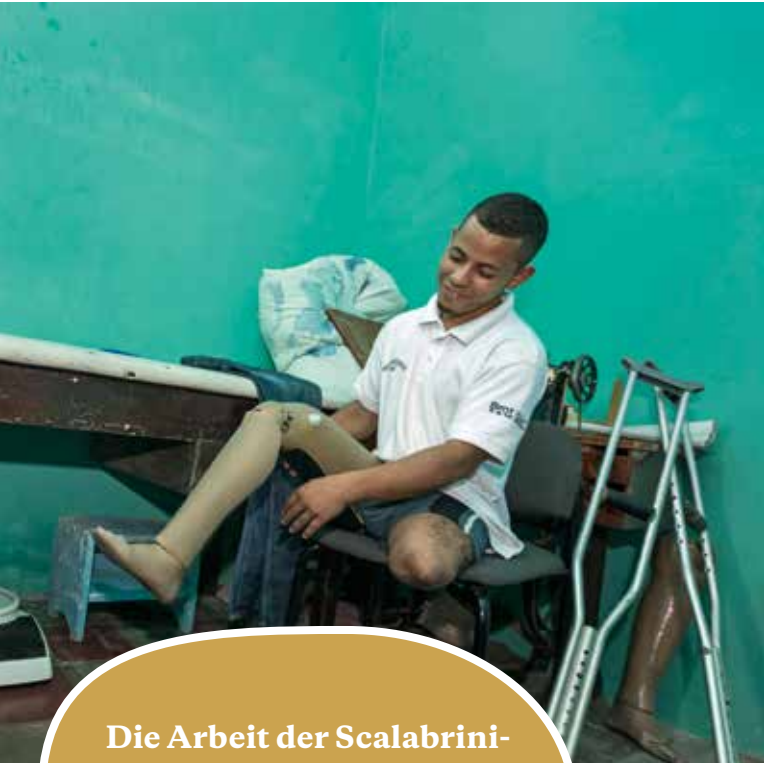
haben als du, die Not leiden, die in Gefangenschaft und Abhängigkeit geraten sind und die unterdrückt sind. Schon gar nicht kannst du Gottes Nähe und Gemeinschaft spüren, wenn du andere unterdrückst.

Eine wichtige Erinnerung, und ihr folgt eine Verheißung: Wenn du das alles tust, dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, deine Heilung wird schnell wachsen, die Herrlichkeit Gottes wird deinen Zug beschließen, wenn du schreist, wird Gott antworten und sagen: Hier bin ich! Und es soll durch dich wieder aufgebaut werden, was lange wüst gelegen hat und du wirst wieder aufrichten, was vorzeiten gegründet ward.

Erfahrung versus Verheißung?

Kraftvoll, tröstlich und aufbauend diese Verheißung - völlig unproblematisch finde ich sie trotzdem nicht. Straft sie nicht die Erfahrung bisweilen Lügen? Haben wir das nicht selbst erlebt? Oder kennen Menschen, die sich unermüdlich abgerackert haben für Notleidende? Die dabei furchtbar gescheitert sind? Weil jemand anders ihre Arbeit zunichte gemacht hat? Oder weil diejenigen, die die Hilfe in Anspruch genommen haben, es ihnen nicht gedankt haben, sie gar betrogen haben?

Sind wir als Kirchen der Reformation nicht zurecht skeptisch gegen Denkfiguren die nach dem Muster funktionieren: Menschen halten Gottes Gebote und werden von Gott dafür reichlich belohnt? Martin Luther sagt ja schon: Wir werden nicht deswegen von Gott gesehen und finden Gnade, weil wir Gutes tun. Vor Gott finden wir Gnade und werden gesehen, weil wir an Gott glauben, uns vollkommen seiner Gnade und seinem gerechten Handeln anvertrauen.



Die Arbeit der Scalabrini-Schwestern in Honduras ist ein Beispiel dafür, was unser Predigttext meint.

Und machen wir nicht gerade eine bedrückende Erfahrung: In Europa, Nordamerika und an etlichen anderen

Stellen der Welt wurden und werden noch demokratische Gemeinwesen aufgebaut. Dies geschah in zäher unermüdlicher Arbeit, über viele Generationen hinweg. Sie bieten bei aller Gebrochenheit und allem Unzulänglichen doch Schutz vor Entrechtung, Zuflucht für Verfolgte, Möglichkeiten für wirtschaftliche Entfaltung für arme Menschen. Und nun treten überall Verführer auf und wollen all dies einreißen, um das Recht des Stärkeren wieder aufzurichten?

Das stimmt alles, liebe Gemeinde. Wir können Gott durch gute Taten nicht festnageln. Und es gibt genug Beispiele von Menschen, die irre geworden sind daran, dass ihnen nie vergönnt war, zumindest einen Abglanz von Gottes Gerechtigkeit auf Erden zu schauen.

Aber dennoch, liebe Gemeinde, möchte ich Sie einladen: wenn Sie irgend können, lassen Sie sich berühren gerade von den Verheißungen des Textes und von der Hoffnung, dass sie sich erfüllen können. Und das ist ja keine ganz leere Hoffnung.

Im mittelamerikanischen Honduras arbeiten die Scalabrini-Schwestern, eine Partnerorganisation von Brot für die Welt. Sie arbeiten besonders mit Menschen, die versucht haben, auszuwandern.

In Honduras leben 60 Prozent der Menschen unterhalb der Armutsgrenze, fast zwei Millionen müssen mit unter 2 US \$ am Tag auskommen. Jedes Jahr machen sich etwa 100.000 Honduranerinnen und Honduraner auf Richtung Nordamerika, um dort ein besseres Leben zu finden. Unterwegs drohen unzählige Gefahren: Überfälle, Vergewaltigungen, Entführungen, Unfälle, Kriminalität. Viele brechen ihre gefährliche Reise deswegen ab, oder weil sie in Nordamerika nicht Fuß gefasst haben. Andere müssen zurückkehren, weil sie unterwegs schwer verunglückt sind. So auch Miguel Elcides. Einen Teil der Strecke wollte er in Mexiko auf dem Dach eines Güterzuges zurücklegen. Doch er stürzte vom Zug und verletzte sich so schwer, dass er seine Unterschenkel verlor. Zurückgekehrt verlor er seinen Lebensmut, dachte an Suizid. Die Scalabrini-Schwestern unterstützen ihn psychologisch und medizinisch und halfen ihm eine neue Perspektive zu entwickeln. Mittlerweile betreibt er einen Lebensmittelladen, der ihn ganz gut ernährt, Leute aus der Nachbarschaft und Durchreisende kaufen bei ihm ein. Er überlegt schon, ob er aus seinen Rücklagen seinen Laden vergrößert.

Diese Arbeit der Scalabrini-Schwestern in Honduras ist ein Beispiel für das, was in unserem Predigttext gemeint ist: Die im Elend und ohne Obdach sind, führe ins Haus und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut.

Und lassen Sie es uns ihnen gleichtun. Heute ist Erntedankfest. Schön sind die Gaben der Ernte auf diesem Altar ausgebreitet. Sie symbolisieren die Fülle der Gaben Gottes, die auf unserer Erde wachsen, mehr als genug, dass alle davon satt werden können. Darum lasst uns das Brot, das wir haben, brechen mit denen die hungrig sind. Lasst uns, wo wir nur können, aufeinander und miteinander schauen, dass niemand ohne Obdach ist, dass Menschen Heimat und Arbeit finden und genug haben, um in Fülle zu leben, und Gott loben und preisen können.

Darum lasst uns das Brot, das wir haben, brechen mit denen die hungrig sind.

